

*Die Reformation in Breslau*, ausgewählte Texte, vorgelegt und eingeleitet von Georg Kretschmar. Quellenhefte zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, hgg. von Robert Stupperich, Heft 3/4. Verlag „Unser Weg“ Ulm/Donau, 1960, 123 Seiten. Preis DM 15.80.

Auf den ersten Band der Quellenhefte mit seinen Kirchenordnungen der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland folgt nun ein zweiter, in dem die Reformation in Breslau quellenmäßig festgehalten wird. Damit ist der erste Schritt getan, um die zum Teil weit verstreut liegenden oder unzugänglichen Quellen der schlesischen Kirchengeschichte für Spezialisten und Nicht-Spezialisten zugänglich zu machen. Um die Texte für jedermann lesbar zu machen, wurde — was sehr zu begrüßen ist — fremdsprachlichen Abschnitten eine deutsche Übersetzung beigegeben. Die Verwirklichung dieses Vorhabens wurde dadurch begünstigt, daß Oberlandesbibliotheksdirektor i. R. G. Meyer bereits Jahrzehnte hindurch Berichte über Landschaft, Geschichte und Bewohner Schlesiens gesammelt hat. Der Herausgeber hat jeweils den ältesten Druck oder eine zuverlässige moderne Edition für die im Quellenheft abgedruckten Texte herangezogen. Handschriften wurden nur in zwei Fällen benutzt. In den anderen Fällen war es entweder nicht notwendig oder aber nicht möglich, auf Handschriften zurückzugreifen. Die Abschrift der Protokolle des Breslauer Domkapitels, die der Löwener Archivar van der Velde um 1800 als Flüchtling in Breslau angefertigt hat und die auch angeblich in der königlichen Bibliothek in Brüssel aufbewahrt worden waren, sind leider bis jetzt nicht gefunden worden. Da diese Protokolle für die Zeit von 1520—1534 im Original verloren sind, wäre es von unschätzbarem Wert für die schlesische Reformationsgeschichte, wenn die Publikation Anlaß für ihre Wiederauffindung geben würde. In dem vorliegenden Quellenheft sind nur die wenigen und dazu noch unzureichend 1858 von Kastner edierten Exzerpte enthalten. Die Sauer'sche Chronik wurde vom Herausgeber nicht selbständig herangezogen, da ihr Finder, Prof. Hoffmann, die weitere Auswertung in die Hände von Prälat Dr. K. Engelbert gelegt hat. Das mit Anmerkungen versehene Quellenwerk gibt nun einem größeren Kreis von Interessierten die Möglichkeit, hinter die Darstellungen der Reformation Breslaus zurückzugehen. Aus diesem Grunde ist das Werk sehr zu begrüßen. Der jungen Generation wird seine Benützung besonders empfohlen.

Gottfried Maron, *Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld*. 2. Beiheft zum Jahrbuch „Kirche im Osten“, hgg. vom Ostkircheninstitut Münster. 1961, 208 S., Preis DM 17.80.

Im gleichen Jahr, in dem sich der Todestag Caspar von Schwenckfelds zum 400sten Male jährt, hat Gottfried Maron eine Arbeit über den schlesischen Reformator herausgebracht, die besonders unter seinen Landsleuten, aber auch



in der theologischen Wissenschaft überhaupt, große Beachtung verdient. Ihre Bedeutung liegt einerseits in der Aufarbeitung des bisherigen Schrifttums über den eigenwilligen Laientheologen (kleiner Schönheitsfehler im Literaturverzeichnis: Es fehlt die Darstellung von Schwenckfelds Theologie in Helmut Eberlein, *Schlesische Kirchengeschichte*, 1953) wie andererseits in der neuen, umfassenden Schau seiner Theologie. (Der Titel des Buches bezeichnet in Wirklichkeit nur einen Schwerpunkt der Arbeit, nicht ihre Gesamtheit). Maron lehnt es ab, Schwenckfeld in die Nähe Luthers zu rücken oder diesem sogar vorzuziehen, wie es Ecke in seinen bekannten Schwenckfeldbüchern tut (1911, 1952). Er distanziert sich auch von Reinhold Pietz (*Der Mensch ohne Christus. Eine Untersuchung zur Anthropologie Caspar Schwenckfelds*, Tübingen 1956), hebt dagegen den biographischen Wert der Arbeit von Selina G. Schultz: *Caspar Schwenckfeld v. Ossig* (Norristown, Pennsylvania 1946, 453 S.) hervor.

Der Leser wird zunächst mit der Schwenckfeldforschung aus vier Jahrhunderten bekanntgemacht. Anschließend versucht Maron, durch einen Aufruf der ganzen Theologie Schwenckfelds als „Christosophie“ hinter das Geheimnis der Lehren des Schlesischen Edelmannes und Laien zu leuchten. Grundmotiv für Schwenckfeld sei das Anliegen, die *Ehre* Gottes wiederherzustellen. Als Weg dazu preise er die „himlische Philosophia“. Neben der Erkenntnis sei ihm wichtig gewesen, mit seinem Leben dafür einzustehen, was er als christliche Wahrheit erkannt habe. Maron nennt die sich daraus entwickelnde Lehre eine „mystisch-idealistische Bewußtseinsreligion“. Charakteristisch und aufschlußreich (auch im Blick auf die heutigen Vorstellungen über das Christentum in unserem Volk) ist folgendes Zitat (S. 37):

„Auch ein edel ding ists vmb einen menschen / der keinen riegel fürstecket / der jme (=sich) keiner beharrlichen Sünde / darinnen er fürsetzlich (!) nach dem fleisch wandelt / in seinem gewissen bewust ist / wie köndte ein solcher nicht einen gnedigen Gott / vnd lieben Vater im Himmel haben?“ (VI, 358, 33) Bevor sich Maron dem Kirchenbegriff zuwendet, handelt er in einem Abschnitt unter dem Stichwort „Unmittelbarkeit“ Schwenckfelds Verhältnis zu den Sakramenten und sein Urteil über Katholizismus, Reformation und Täufertum ab. „Über das ganze Leben Schwenckfelds ließe sich als Motto schreiben „Contra Media“ (XIII, 370, 20).“ Im Kampf gegen die kreatürlichen Mittel sieht Maron mehr noch als im Kirchenbegriff das *eigentliche Zentrum* von Schwenckfelds Gedankenwelt. Von da aus entwickelt er den Kirchenbegriff des Schlesiers. Die äußerlich versammelten sichtbaren Gruppen und Sekten von der Papstkirche bis zu den täuferischen Gemeindebildungen verfallen mit wenigen Ausnahmen (den Mystikern und dem jungen Luther) einem vernichtenden Urteil. Für ihn kann es nur eine *ecclesia sine macula et ruga* geben. Während Schwenckfeld anfänglich versuchte, die Idealgemeinde durch den „Evangelischen Bann“ herbeizuführen, führt seine eigene Entwicklung von der sichtbaren Gemeinde, die er hinfort nur noch der Zeit des Alten Testaments für angemessen hält, zum individualistischen Separatismus. „Die Absonderung der



Unheiligen verwandelt sich in eine Selbstabsonderung der Heiligen.“ Die wahre Kirche befindet sich nach Schwenckfelds Meinung in der Zerstreuung wie die Patienten eines Arztes zerstreut leben oder wie die Steine des Tempels umherliegen. Jeder einzelne Christ steht in unmittelbarer Verbindung zu seinem Herrn. Das Zeichen der Christen ist die Verfolgung.

Die Ergebnisse seiner Arbeit faßt Maron selbst in folgenden drei Thesen zusammen (S. 173): „1. Schwenckfelds System stellt sich uns dar als eine bibliozistische, gnostisierende christosophische Mystik, in der die reformatorischen Hauptanliegen (Glaube und Rechtfertigung) grundsätzlich ausgeschieden werden zugunsten des Strebens nach unmittelbarer essentieller Anteilhabe an der göttlichen Substanz in der „Erkenntnis“. (Im Blick auf dieses mystische Substanzdenken ist Vorsicht geboten mit der Verwendung des Begriffes „Spiritualismus“ bei Schwenckfeld!)

2. Schwenckfelds Kirchenbegriff und seine persönliche Stellung zur Gemeinde sind völlig kongruent, sie begründen und stützen seinen Separatismus: Die totale Verderbtheit der Kirche fordert die „Absonderung“ aller mit Gott in substanzieller Verbindung stehenden Heiligen zur Bewahrung und Pflege des göttlichen Wesens im Einzelnen. Diese Absonderung hat die Richtung auf eine rein geistliche Kirche der Auserwählten, deren Glieder in der Zerstreuung leben wie die Patienten eines Arztes keine Verbindung untereinander besitzen, sondern lediglich in unmittelbarem Verkehr mit diesem steht (s. O. S. 124 ff.).

3. Dieses Bewußtsein unmittelbarer Christus- und damit Gottesverbundenheit ist jedoch der Untergrund, aus dem Schwenckfelds Gesamtanschauung hervorwächst als ein religiöser Individualismus d. h. die Gewißheit, in der individuellen Speisung aus dem Fleisch und Blut Christi ohne Vermittlung, ohne den Nächsten und ohne die Gemeinde die letzten Heilsgüter (Wort Gottes und Sakramente) bereits zu besitzen und ohne Hilfe von außen auch erhalten und vermehren zu können (individuelle „Erbauung“ als eigentliche Erbauung der Kirche).“

Die Kirchengeschichtsforschung Schlesiens ist durch die Arbeit von Maron bereichert worden. Der von ihm erarbeiteten Schau Schwenckfelds ist eine starke Verbreitung besonders unter den Schlesischen Pfarrern zu wünschen, denen als erste Pflicht obliegt, sich mit der Reformationsgeschichte Schlesiens zu befassen. In der Drucklegung des Buches als Beiheft zum „Jahrbuch Kirche im Osten“ sind leider unverzeihliche Mängel unterlaufen.

*Kirche im Osten, Bd. IV. Studien zur Osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, in Verbindung mit dem Ostkircheninstitut hgg. von Robert Stupperich, Evangelisches Verlagswerk Stuttgart, 199 S., Hln. DM 15.80.*

Dieser Band des Jahrbuches ist fast ausschließlich dem Russischen Lebensraum gewidmet. Die einzelnen Artikel werden von dem interessierten Leser mit Dank begrüßt werden. Daß ein Vortrag wie der von Klaus Mehnert im Rah-